



Die zum Lachen bringen, die es besonders brauchen

Die Klinik-Clowns achten auf die Signale der Kinder

Lautes Klopfen! Die kleinen Patienten und ihre Besucher auf der Tigerstation der Kinder- und Jugendklinik Gelsenkirchen wenden etwas irritiert ihre Köpfe zur Tür. „Die steht doch offen! Warum klopft da wer?“ Doch dann staunen sie nicht schlecht. Im Türrahmen winken zwei bunt gekleidete Clowns. Mit ihrem freundlichen Lächeln und den witzigen Bewegungen gewinnen sie im Nu die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Wie gebannt schaut Enver aus seinem Krankenbett auf das bunte Treiben von Lisette und Wolke. So heißen die beiden Clowns, wie er später erfahren wird. Er hat zwar gerade Besuch von seiner Mutter und der kleinen Schwester Eslem, aber das ist für einen Moment nicht mehr so wichtig. Hauptsache er verpasst keine Aktion von den beiden Spaßmachern.

Das Clownsspiel erfordert Professionalität

Was mit einer so großen Leichtigkeit daher zu kommen scheint, ist in Wirklichkeit das Resultat einer sehr ernstesten Professionalität. Lisette, die in ihrem richtigen Leben Lisa Bohren-Harjes heißt, hat eine dreijährige Ausbildung an einer Clownsschule inklusive einer staatlich anerkannten Abschlussprüfung. Die 43-jährige darf sich seitdem Clownsgesellin nennen. Wer ihr zuhört, versteht, wieso eine seriöse Reflexion des eigenen Tuns so wichtig ist. Die Kinder in den Kinderkliniken sind in einer Ausnahmesituation: Sie sind fern von Zuhause und ihren alltäglichen Gewohnheiten. Der Aufenthalt an diesem Ort bringt es selbstverständlich mit sich, dass sie sich auch krank und schwach fühlen. Trotz der Anwendung modernster medizinischer Methoden lässt es sich schließlich nicht immer vermeiden, dass die Kinder

Schmerzen haben und Einschränkungen erleben. In der Situation liegt denn auch die Motivation für die Clownsvisite.

Nicht die Krankheit, sondern das Kind steht im Zentrum

„Der Effekt des Lachens und des Humors liegt darin,“ so die Mutter von drei Kindern, „dass in jeder Lebenslage die Möglichkeit besteht, das Geschehen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.“ Damit kann in Zeiten, in denen einem eher zum Weinen zumute ist, gelacht werden. „In jeder Situation zielen wir deshalb darauf, die Humorebene reinzubringen. Das hilft dabei, eine ganz andere Perspektive zu eröffnen.“ An Aussagen dieser Art wird deutlich, es geht den Clowns nicht um die Krankheit, sondern um das Kind. Deshalb ist es auch nicht ganz unerheblich, was die Clowns über die Kinder und ihre Situation wissen. „Es gibt natürlich immer eine Übergabe durch das Pflegepersonal“, erläutert die gebürtige Schweizerin, „wobei nicht die Krankheit im Zentrum steht, sondern wie die Rahmenmerkmale sind: Wie besorgt sind die Eltern? Wie geht es dem Kind mit der Situation?“ Deshalb versuchen Lisa Bohren-Harjes und ihre Kollegen, durch ihre Arbeit die Spielreife in den Kindern zu erwecken Schließlich ist das Ziel, „die zum Lachen zu bringen, die es besonders brauchen“, wie die Frau hinter der Maske betont, und „das, was gerade im Leben schief läuft, vergessen zu lassen“.

Kann Humor auch als aufgesetzt erlebt werden?

„Humor ist die beste Medizin“, verkünden auch in seltener Eintracht sowohl der Volksmund als auch diverse wissenschaftliche Studien. Für die Richtigkeit dieser Aussage kann wohl jeder aus seiner eigenen Erfahrung Beispiele aufzählen. Und doch: Kann Humor angesichts der Kliniksituation nicht auch als unpassend und aufgesetzt erlebt werden? Wie ist es, wenn Kinder schüchtern sind oder wenn sie als Pubertierende von Clowns eher peinlich berührt sind? „Wenn wir das erleben, dann müssen wir in kürzester Zeit abchecken, welches große Thema im Raum ist“, führt die Clownsgesellin unter dem zustimmenden Nicken ihres Partners aus. Die beiden improvisieren dann, indem sie versuchen die Signale der Kinder auch ohne Worte zu verstehen. David Hentschel ergänzt: „Clownerie funktioniert nur zu zweit, wie beim Dummen August und seinem Meister“. Konkret kann das heißen, dass Lisette die Schüchternheit des kleinen Patienten räumlich spiegelt und sich hinter Wolke versteckt. Der spricht sie dann an, z. B. „du brauchst keine Angst zu haben“, und versucht mit allen Mitteln, sie hinter sich hervorzulocken. So vermeiden sie in dieser Situation, dass das Kind zum Akteur wird. Im Gegenteil, es kann sich die Lösung



seines Problems genüsslich und meist mit einem Lachen anschauen. So handhaben die beiden das bei allen Nöten, die sie bei den kleinen Patienten oder im Raum wahrnehmen.

Von den Clowns das Aufstehen lernen

Wenn die Kinder beispielsweise einen Krankenhauskoller bekommen, ihnen langweilig ist oder sie gerade eine Stinklaune haben, weil sie auf der Arztvisite erfahren haben, dass sie weitere zwei Wochen in der Klinik bleiben müssen, dann „kann ich“, so die Wahlmünsteranerin, „den Wutanfall bekommen und ganz handgreiflich mit Wolke ausleben. Wir spielen dann aber natürlich auch das Korrektiv.“ Wen wundert es da, wie ungeduldig die kleinen Patienten der Clownsvisite entgegensehen? „Sobald die Kinder hören, dass wir nächsten Mittwoch kommen, erwarten sie uns schon sehnsüchtig“, weiß die Frau aus Solothurn. Zusammen mit ihrem Kollegen will sie ihnen Mut machen, sich angesichts ihrer Belastungen nicht hängen zu lassen, „sondern von den Clowns das Aufstehen zu lernen.“ Auch Dr. Gerrit Lautner, Ärztlicher Direktor der Klinik, freut sich, dass die Klinikclowns einmal in der Woche auf die Station kommen und die Kinder begeistern. „Mit ihren roten Nasen und dem schräg-bunten Outfit ziehen die Clowns sofort alle Blicke auf sich. Die Klinikclowns sind eine echte Bereicherung und wir freuen uns sehr über alle Spenden, die uns das ermöglichen.“

Beim Karneval scheiden sich die Geister

„Karneval und Klinikclowns sind ganz unterschiedliche Geschichten“, finden die beiden. „Wir sind lustig für die, die gerade nichts zu lachen haben; beim Karneval sind alle miteinander lustig.“ Während Lisa Bohren-Harjes Karneval nicht braucht, weil sie das ganze Jahr fröhlich sein darf, schätzt David Hentschel

den Karneval, weil die Menschen dabei einander nah sein dürfen und ganz verrückte Dinge tun können. Der häufig anzutreffende Alkoholmissbrauch erfüllt allerdings beide mit Sorge.

Karneval hin, Karneval her. Enver und seine kleine Schwester haben sich, wie die Bilder belegen, köstlich mit Wolke und Lisette amüsiert. Und das ist gut so. **Joachim van Eickels**

LISA // LISETTE



Lisa Bohren-Harjes

- Im Zauberjahr 1977 geboren in Solothurn in der Schweiz
- Ausbildung zur Kindergärtnerin (Schweiz. Bez.)
- 2001 Umzug nach Hannover
- 2003-2006 Ausbildung an der dortigen Clownsschule
- Abschluss: staatl. anerkannte Clownsgesellin
- Seit 2005 Lebensmittelpunkt Münster
- Mutter von drei Kindern
- Seit 2009 Berufscloownin
- Ensemble-Mitglied vom Schrägstrich-Theater Münster
- Freischaffende Straßen-theater-Künstlerin



Lisette

- 2005 gleich erwachsen in Soldatenstiefeln geboren, aber kindlich geblieben
- trägt eine prägende Kittelschürze und ist sehr experimentierfreudig, was verschiedene Kleider angeht: Sie ist sehr Dame.
- altert nicht, anders als im richtigen Leben.
- macht gerne Musik und mit allem etwas, was ihr vor die Schuhe fällt.
- jodelt sehr gerne.

DAVID // WOLKE



David Hentschel

- seit 9 Jahren in der Clownsvisite
- geboren 1974 in Everswinkel als Naturclown
- die Schulzeit mit Clownerie überstanden
- gelernter Tischler
- lebt in einer Tiny House-Siedlung bei Münster
- Vater zwei Kinder



Wolke

- luftiger Typ (nach der Elementenlehre), Luftikus
- spontan und sehr kreativ
- eitel: kleidet sich ganz schick
- lässt sich gerne beraten von modebewussten jungen Damen
- kann Salto mit Hut
- sinnlich und poetisch
- kann viele Geschichten
- sehr energiegeladen

Kontakt:

Clownsvisite e.V.
T.: 0201/37641040
info@clownsvisite.de

www.clownsvisite.de